

**Predigt zum Adventsgottesdienst der PSS
Matthäuskirche, 6. Dezember 2012
Jes. 60,1 und Lk.1, 68-80**

*Und der Haifisch, der hat Zähne
Und die trägt er im Gesicht
Und MacHeath, der hat ein Messer
Doch das Messer sieht man nicht*

*An 'nem schönen blauen Sonntag
Liegt ein toter Mann am Strand
Und ein Mensch geht um die Ecke
Den man Mackie Messer nennt*

*Und Schmul Meier bleibt verschwunden
Und so mancher reiche Mann
Und sein Geld hat Mackie Messer
Dem man nichts beweisen kann*

*Denn die einen sind im Dunkeln
Und die ander'n sind im Licht
Und man siehet die im Lichte
Die im Dunkeln sieht man nicht*

Nein, das steht nicht in der Bibel, sondern das ist ein Auszug aus der berühmt gewordenen Moritat von Mackie Messer aus Bertold Brechts Dreigroschenoper. 1928 hat er sie geschrieben. Sie erzählt vom Verbrechen, nicht nur der kleinen Gauner, sondern auch der großen Bankengaugner. **Hochaktuell, der alte Brecht.**

Hochaktuell aber auch die alte Bibel:

Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir! Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.

Das ist der Monatsspruch für den diesjährigen Adventsmonat Dezember. Knapp 3000 Jahre alt vom Propheten Jesaja (60,1-2)

Und ganz aktuell passt diese Auskunft aus Wikipedia dazu

Allein durch die [Kriminalstatistiken](#) kann vom Hellfeld nicht auf die tatsächliche Kriminalität geschlossen werden. Daher bedarf es der Dunkelfeldforschung, um das Dunkelfeld aufzuhellen und einen systematischen Überblick über die Kriminalitätsentwicklung zu erreichen.

Mit meinen Predigtgedanken heute möchte ich mich an die Dunkelfeldforschung wagen, um zu sehen, ob das adventliche Gotteslicht zur Aufhellung beitragen kann.

Und damit meine ich nicht:

„Advent, Advent, ein Lichtlein brennt. Erst eins dann zwei, dann drei, dann vier. Dann steht das Christkind vor der Tür.“

Gerührt vom Vortrag der Kleinen stürzen wir uns dann wohlmöglich auf die glühweinschwangeren Weihnachtsmärkte und saufen uns die Wirklichkeit schön.

Nein, ich habe nichts gegen rührende kleine Gedichtaufsager, ich habe nichts gegen die Herzenswärme, die sie uns damit bringen. Ich habe auch nichts gegen Weihnachtsmärkte und auch nichts dagegen, da mal einen Schoppen zu trinken.

Ich sage nur: das Licht Gottes, das wir im Advent verkünden und an Weihnachten feiern, ist mehr als das. In der Lesung vorhin haben wir das hier über Gottes Licht aus der Höh' gehört:

„damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“

Mit dem Gotteslicht aus der Höh' ist nicht plötzlich - und wie durch ein Wunder - alles licht und hell und gut. Das adventliche Licht Gottes ist vielmehr ein Spot auf die, die im Dunklen sitzen. Das könnte vielleicht sogar Bertold Brecht gefallen. Und es ist sogar noch mehr: es ist wie eine Grubenlampe, die aus dem Dunklen herausführt.

Aber zuerst einmal zum Spot:

Nun wäre es sicher etwas platt, die polizeiliche MagLight Taschenlampe als den Lichtspot Gottes zu interpretieren. Ein bisschen davon hat sie aber doch. Denn die Maglight leuchtet schon dahin, wo der normale Bürger nicht hinschaut. Polizistinnen und Polizisten schauen in die Abgründe der menschlichen Existenz. Sie sehen das soziale Elend der Menschen ohne Arbeit, der Menschen, die ohne Drogen nicht mehr leben können, der unsäglichen Gewalt in deutschen Häusern und unter Jugendlichen auf deutschen Straßen. Sie sehen Betrug im kleinen und im ganz großen Stil. Und sie können „verrückt“ werden daran. Nicht im Sinne der Psychiatrie, also irre, sondern vorallem im ethischen Sinne: ihr Bild von der Welt verrückt sich. Und das ist nicht ungefährlich. Darum gibt es die Polizeiseelsorge, um sie nicht alleine zu lassen bei dem, was sie da zu sehen bekommen.

Die Welt im Licht Gottes zu sehen, heißt aber genau das: dahin zu sehen, wo sonst keiner hinsieht. Das nenne ich die adventliche Dunkelfeldaufhellung.

Im Lichtkegel der polizeilichen Taschenlampe geht es primär um Prävention und um Strafverfolgung.

Im Lichtkegel des adventlichen Lichtes geht es um Gottes Heilswillen. Und der sagt: Das darf – um Gottes Willen - so nicht sein. Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, erzählt die Schöpfungsgeschichte. Daher hat er im christlichen Sinne seine unverwechselbar und unverbrüchliche Würd. Sie zu wahren haben unsere Polizistinnen und Polizisten unter Eid versprochen.

Was die Menschenwürde anbetrifft, setzt Gott aber noch einen drauf: Er wird selber Mensch. Als Säugling geboren von einer Frau, wie wir alle. Damit ausgeliefert dem menschlichen Schicksal von Werden und Vergehen. Auch der Tod bleibt ihm nicht erspart. Gott wird selber Mensch. Eine größere Würde kann der Mensch nicht haben.

In diesem adventlichen Licht erkennen Christen in jedem Menschen Gott! Was nicht einfach ist. Denn es gilt für das Opfer für den Täter aber ebenso. Selbst für den, der schrecklichste Gräueltaten verübt hat. Unsere Polizisten haben mit beiden zu tun. Sie

müssen umsetzen, was wir fordern. Auch in ihm das Ebenbild Gottes zu sehen, was ihm seine Würde als Mensch verleiht; und ihn dann auch so behandeln. Das ist eine Zumutung!

Das ist die eine, sozusagen die gesellschaftliche Seite, die wir im adventlichen Lichtkegel Gottes zu sehen bekommen. Er leuchtet das gesellschaftliche Dunkelfeld aus für die, „*die sitzen in Finsternis und Schatten*“ und fordert uns auf, unsere Schritte auf den Weg des Friedens zu richten. Und das heißt: nachhaltig etwas daran zu ändern. Das können unsere Polizistinnen und Polizisten sicher nicht allein. Das ist gesamtgesellschaftliche Aufgabe, bei der wir oft genug und offensichtlich gemeinsam versagen.

Das Lukasevangelium spricht aber noch von einer ganz anderen Finsternis und einem ganz anderen Schatten, nämlich dem des Todes: „*damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes*“

Und dieses Schicksal haben wir mit den Schurken und den Gescheiterten dieser Welt gemein:

„Uns allen blüht der Tod.“ Und wenn wir noch so rechtschaffen sind, wie gute Polizisten es sein sollten, und noch so fromm, wie gute Pfarrer es sein sollten: Gemeinsam mit den Schurken und den Gescheiterten sitzen wir in der „Finsternis und im Schatten des Todes“.

Geradezu unbarmherzig richtet sich der adventlich Lichtkegel auch auf diese bedrückende, ja deprimierende, weil unausweichliche Finsternis eines jeden und einer jeden von uns. Das adventlich Licht hellt auch dieses Dunkelfeld unseres Lebens auf. Eigentlich will keiner sehen, was er da im Lichte Gottes zu sehen bekommt. Aber kein Augenschließen hilft und kein Weggucken.

Wäre das adventlich Licht nur ein gleißender Lichtkegel, der die Dunkelheit unserer vergänglichen Natur unbarmherzig erleuchtete, käme wohl eher keine frohe und erwartungsvolle Adventsstimmung auf.

Das adventliche ‚Licht aus der Höh‘ ist aber eben nicht nur die unbarmherzige Dunkelfeldaufhellung unseres armseligen todbedrohten Lebens, sondern es ist auch eine Grubenlampe, die uns, die Bergleute unter Tage den Weg aus der Finsternis erleuchten kann.

Nicht, dass es die Finsternis nicht gäbe. Das wäre verlogen. Und so belügt uns Gott nicht: Er liefert sich selber der Sterblichkeit aus, in dem er Mensch wird. Er fällt nicht wundersam vom Himmel und ist plötzlich da, als unsterbliche Lichtgestalt, sondern er wird unter Schmerzen geboren, wie jeder Mensch. Er wächst heran, macht seinen Eltern Schwierigkeiten, wie jeder Pubertierende: mit 12 Jahren haut er ab und diskutiert mit den Gelehrten im Tempel. Seine Eltern wären fast verrückt geworden. Und als er erst anfang, herumzuziehen und öffentlich zu predigen und sogar zu heilen, waren sie wahrscheinlich völlig am Ende.

Er aber geht unbeirrt seinen Weg. Im Garten Gethsemane wird ihm klar, dass auch ihm der Tod blüht. Und er weint, und klagt und bittet Gott, diesen Kelch an ihm vorübergehen zu lassen. Umsonst: Römische Polizisten nehmen ihn fest. Er wird angeklagt und verurteilt. Zur Höchststrafe: Tod am Kreuz! Und dort schreit er: „Mein

Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Und er scheint Recht zu behalten. Gott scheint ihn wirklich verlassen zu haben. Er stirbt. Der menschengewordene Gott stirbt.

Um diese absolute Dunkelheit kommen wir nicht herum. Darum ist Gott als Mensch geboren und als Mensch gestorben: Um zu zeigen: Das ist die Bedingung unseres Menschseins. Mit der Geburt beginnt unser Sterben.

Auch mit Jesu Geburt. Das adventliche Licht aus der Höh' wird aber schon bei seiner Geburt zur Grubenlampe, die den Weg aus der tödlichen Dunkelheit unseres Lebens unter Tage hinaus in das Licht des neuen Lebens bei und mit Gott, aufhellt und ausleuchtet. Durch müssen wir, daran lässt Gott keinen Zweifel. Er wird geboren sozusagen unter Tage, wie wir auch. Aber mit seiner Geburt unter Tage bringt er auch ein Licht mit, dass uns den Weg durch das Gewirr der Stollen unseres Lebens erleuchtet, hin zu dem ewigen Licht in seiner neuen Welt. Der Weg dahin geht durch den Tod. Den ist er selber gegangen. Aber der Tod hat nicht das letzte Wort. Dahinter wartet des Licht des ewigen Lebens. Und um den Weg zu finden, wird uns die Grubenlampe geboren.

Und darum gilt uns, die wir das hören, die Zusage Jesajas:

„Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir! Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.

Einen erleuchteten Advent wünsche ich uns allen.

Amen